

Johannes,

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Titularbischof von Philadelphia;

Katholischer Feldpropst der Armee,

Doctor der Theologie,

entbietet der hochwürdigen Geistlichkeit und allen Gläubigen der Militär-Kirchengemeinden
Gruß und Segen im Herrn!

Geliebte im Herrn!

„Wir haben hienieden keine bleibende Stätte, wir suchen die zukünftige.“
(Hebr. 13, 14.) Dieses Wort des Apostels ist eine Wahrheit, welche die Vernunft lehrt, die Erfahrung bezeugt und jedes Blatt der hl. Schrift darlegt, daß des Menschen und umsomehr des Christen Leben eine Wanderschaft durch diese Welt ist. Einem Reisenden sind wir gleich, der Jahr aus, Jahr ein von einem Ort zum andern zieht, um sich einen Ruheplatz, einen eigenen Herd zu begründen, bis er zuletzt in einer Kammer liegen bleibt, zur stillen, langen, ungestörten Rast — bis zum jüngsten aller Tage. —

„Immer weiter und weiter!“ — Das ist das Lösungswort, das uns auf die Lebenswanderung von Gott gegeben ist; — und der Inhalt dieser Worte ist die Gedenktafel, die uns allstündlich, in jeder Minute, ja bei jedem Pulschlage des Herzens mahnend zuruft: „Hienieden bist du ein Fremdling. Hier ist das Land deiner Bestimmung und deiner Sehnsucht nicht! Jenseits der Gräber ist dein Vaterland, deine rechte Heimath, in welcher der göttliche Heiland, als in dem Hause seines Vaters, viele Wohnungen zubereitet hat.“ —

Wie des armen Erdenpilgers müder Leib zuletzt in einer Gruft Ruhe findet, so soll die Seele droben ihr Friedensplätzchen, ihr ewiges — am Throne des Dreieinigen in seliger Anschauung Gottes einst haben. —

Sollten wir uns deshalb aber betrüben, bei dem Gewahrwerden, daß Alles was mit der Zeit entsteht, auch mit der Zeit vergeht; und daß alle Erdenüter und Schätze uns nur auf einige kurze Jahre geliehen seien? — Sagt, lieben Brüder, ist denn das flüchtige Glück der Erde so reizend, daß wir über dem zerstörbaren Glücke die ewige Heimath, welche der Ort des Lichtes, des Lebens, des Friedens und seligmachender Freuden ist, vergessen könnten? —

D begreifen wir nur recht das Vergängliche, Nichtige, und somit all' das Täuschende, und wir werden finden, daß selbst das Beste der irdischen Freuden nicht befriedigen kann jenes Verlangen unserer Seele nach einem dauernden Glück; — und daß ein Zerfallen der einen Freude, der Genuß einer anderen, neuen, den wahren Frohsinn uns nicht bringen kann; — denn auch auf diese fällt wieder der Nachschatten der Vergänglichkeit, was zuletzt dem

Menschen zur gewaltig erschütternden Mahnung wird: „Geboren sein — heißt sterben müssen!“

Und wie ist doch auch der Weg durch's Leben, von der Wiege angefangen, bis zum Grabe, so reich an Sorgen, bitteren Prüfungen und an heißen Seelenkämpfen! Alles dieses aber muß vorerst glücklich durchrungen sein, wenn wir Anspruch an den Besitz der himmlischen Heimath, den Ort unserer Bestimmung machen wollen. — Sagt ja doch unser Erlöser selbst: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt anwenden, werden es an sich reißen.“ —

Wie, ist denn nicht der Himmel ein Ort des Friedens? — Freilich wohl; — indessen wird doch keiner zugelassen, der nicht zuvor tapfer gestritten, und des Tages Last und Hitze getragen hat. Wie einst das Volk Israel erst nach vielen Kämpfen, Mühen und Beschwerden das gelobte Land erreichte, so können auch wir nur dann zum Lande des ewigen Friedens gelangen, wenn wir es uns erkämpfen, und gleichsam mit Gewalt an uns reißen. —

Lieben Brüder! Wenn die Feldherrn ihre Heere in das Treffen, in die Schlacht führen, so halten sie vor deren Beginne eine Anrede an die Krieger; — denn groß ist der Rede Kraft, so daß sie Manche zur Todesverachtung begeistert. — Darum drängt es auch mich, ja es steht mir auch zu und ist es meine oberhirtliche Pflicht, Euch, als Kämpfer Christi zum Kampfe gegen die unsichtbaren Feinde eurer, um den Preis des Blutes des Gottes Sohnes erkaufen und erlösen Seelen auszurüsten mit den Waffen des Geistes, damit ihr euch bewähret, wie in der Treue gegen Gott, so auch als brave Soldaten eures Allerhöchsten Kriegsherrn und als würdige Söhne des Vaterlandes.

Nun, lieben Brüder, so ziehet denn an die Rüstung Gottes! Nehmet das Schwert und den Schild des hl. Glaubens, den Helm der christlichen Hoffnung, wie auch den Panzer der Liebe zu Gott! —

Als ich in vorigem Jahre am Anfange der hl. Fastenzeit auch in meinem Hirtenschreiben darauf hingewiesen habe, daß unser Leben hinieden ein **Kriegsdienst der Seele** sei, von welchem kein Sterblicher ausgenommen ist, mahnte ich euch **festzustehen im hl. Glauben**, der sich allzeit als wirksame Waffe im geistigen Kampfe bewährt, und bei treuer Erfüllung der Christen- und Berufspflichten, auch sicher stets zum Siege führt. —

Was soll ich aber zu eurer Ermuthigung und geistigen Erbauung heute sagen? Nun, liebe Brüder, ich nehme meine Mahnung aus dem Munde unseres Allerhöchsten Kriegsherrn, die Allerhöchster selbst bereits zu wiederholten Malen nach Ablegung des Fahnen- eides an seine Soldaten gerichtet hat: „**Vergesst nicht das Gebet; betet, wie es euch eure Eltern gelehrt haben.**“ —

Und dieses, eines Landesfürsten wahrhaft würdige Wort, galt nicht nur denen, zu welchen es gesprochen war; — es galt und gilt Allen bei den Fahnen Dienenden; es galt und gilt auch jedem Einzelnen von Euch. —

Könnte ich mir aber alsdann eine schönere Aufgabe stellen, als für euch der Dolmetscher dieser landesherrlichen Mahnung zu werden, und dieselbe euch an's Herz zu legen, und euch deren Bedeutung für euer zeitliches und ewiges Heil zu zeigen? — Wisset, erkennet denn und beherzigt:

1. Die Nothwendigkeit des Gebetes und seine Wirkung;
2. Die Pflicht des Gebetes für jeden Menschen, zumal für jeden Christen, und die daraus folgende Verherrlichung des Betenden.

I.

Nichts ist uns, liebe Brüder, so nothwendig, als das Gebet. —

Durch sein Wort und Beispiel hat unser göttlicher Heiland uns diese Nothwendigkeit des Gebetes gelehrt. Verharrete Er ja doch selbst ganze Nächte im Gebete, auf daß wir in seine Fußstapfen eintreten sollten. (I. Petr. 2, 21.) Und wie oft mahnt Er uns zum Gebete! — Wie so viele Gnaden macht er abhängig vom Gebete? — Bittet und ihr werdet empfangen; — „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird Er es euch

geben.“ — Joh. 16, 23 — ruft Er uns allen zu. Ja diese Mahnung geht Alle an; — Keiner ist davon ausgenommen.

Was heißt denn aber eigentlich beten? — Nun, Beten und Betteln sind nur einen Buchstaben von einander; ja in der Sache selbst ist es eins; weil beide, ein Bettler und ein Betender um etwas bitten, das ihnen abgeht. —

Wir Alle insgesammt, ob Hoch ob Nieder; ob Reich ob Arm; ob Gelehrt ob Nichtgelehrt; ob Jung ob Alt, sind Bettler vor der Thüre Gottes. Betrachten wir uns nur recht in unserer menschlichen Schwäche, Noth und Bedrängniß, in Bezug auf Leib und Seele; — in Bezug auf die zeitigen und auf die ewigen Güter. —

Mag mancher Reiche mir sagen, ich bedarf des Betens nicht; denn um das tägliche Brod zu bitten, ist der Armen Bettelbrief. — Ich habe vollauf zu leben, und bin mit Allem wohl versehen, und habe keines Anderen Hülfe nöthig. „Nun, du sagst mir zwar, du seist reich, und keines Anderen bedürftig; — ich sehe aber, daß du ein armer Tropf, ein elender, blinder, nackter Mensch, und vom Betteln so wenig befreit bist, als der ärmste Bettler auf der Straße.“ efr. Apoc. 3, 17. Denn sag', worin besteht dein großer Reichthum? In Früchten, Grund und Boden und in Geld? — Sieh' doch, Alles dieses hängt an einem einzigen unglücklichen Tage, ja an einer einzigen Stunde — ein kleines Fünkeln Feuer, ein einziger Diebstahl, ein Betrug der Menschen, kann dich alles dessen berauben. —

Wenn auch Deine Früchte jezt im Felde grünen, ein einziger Hagel und Ungewitter kann Alles verderben, und dich dahin bringen, daß du nicht nur Gottes, sondern auch anderer Menschen Bettler wirst. — Frage nur die Erfahrung, und genugsame Beispiele dieser Art wirst du finden. — Oder wie? — Schämst du dich etwa, an der Himmelsthür zu betteln, wie jener Mann im Evangelium, der bei sich dachte: „Zu betteln schäm' ich mich“ (Luc. 16, 3.). —

O, es schäme sich Keiner, als Betender an der Thüre des großen Hausvaters anzuklopfen, — es schäme sich keiner, ein Bettler Gottes genannt zu werden, er sei so reich als er wolle, weil Keiner ist, der Gottes Hülfe nicht nöthig hat. — Und gesetzt auch den Fall, lieben Brüder, daß wir versichert wären, niemals Mangel an dem Zeitlichen zu leiden, so ist doch der Mensch ganz **arm an Tugenden und guten Werken** und es ist eine lautere Armuth, was wir bisher darin gesammelt haben, gegen das, was wir schuldig waren. —

Armelig, elend ist der Mensch wegen vieler Gebrechlichkeiten, Schwachheiten und Gefahren des Leibes und der Seele. — Er ist blind, weil er sich in vielen Sachen allein, ohne Anderer guten Rath und göttliche Erleuchtung nicht helfen kann; — er ist nackt und bloß, wenn nicht aus Mangel an Kleidung des Leibes, so doch vielfältig wegen Abgang der Gnade Gottes an der Seele.

Und so ist denn auch das Gebet allen Menschen zum Heile der Seele nothwendig; denn **es ist die Nahrung der Seele**.

Wie der Leib nicht leben kann ohne Speise, so auch die Seele nicht ohne Gebet. — Der hl. Johannes Chrysostomus erklärt die Nothwendigkeit und Verpflichtung, die wir alle haben, Gott um seinen Beistand zu bitten, durch ein schönes und vortreffliches Gleichniß.

„Nimm“, schreibt er (lib. II. de orand. Deum) „einen Fisch aus dem Wasser, und bald wirst du ihn vor deinen Augen sterben sehen; entferne dich vom Gebete und bald wirst du vor Gott und seiner Gnade sterben. — Denn so wie das Wasser das körperliche Leben des Fisches bedingt, **ebenso bedingt** das Gebet das **geistige** Leben des Menschen. Sowie nun der Fisch, wenn er mit Vernunft und Glaube begabt wäre, die schwere Verpflichtung hätte, sich aus dem Wasser nicht zu entfernen, wovon ja die Erhaltung seines Lebens abhängt; — ebenso ist der Christ schwer verpflichtet, das Gebet, das Flehen und Bitten nicht zu unterlassen, worin gegenwärtig das Leben der Gnade und in Zukunft das unsterbliche Leben in der ewigen Herrlichkeit abhängt.“ —

Sagt, lieben Brüder, doch selbst, habt ihr je einmal einen Menschen gesehen, der ge-

recht gewesen, und nicht gebetet hätte? — Wohl aber habt ihr schon viele gesehen, die nicht gebetet haben und darum gottlos geworden sind. —

Seid versichert, wenn wir in unserer jetzigen Zeit so viele sinnliche und lasterhafte Menschen sehen, die nur an das Irdische und Zeitliche denken, in denen aber jedes höhere Gefühl erstorben ist; — die sich auch Volksdiener und Volksfreunde nennend, jeden Glaubens baar, in Tageblättern und öffentlichen Reden mit frecher Stirn Aufruhr predigen, indem sie Kaiser und (alle) Obrigkeiten herabwürdigen und verdächtigen und alle höhere Autorität — ihre eigene ausgenommen — anfeinden; ja in diabolischer Verblendung die Trümmer des vaterländischen Thrones auf denen des Altares herbeizuführen streben; die durch **Lüge** und **Betrug** die öffentliche Meinung fälschen, und offenbar darauf ausgehen, Andere zu verführen und unglücklich zu machen, so ist das in erster Linie die Schuld, daß sie Gott und das Gebet vergessen haben. Der Mensch ist schwach, und vermag nichts Gutes aus sich selbst, wenn ihm die Gnade Gottes nicht zur Seite steht; — und die Gnade steht nur denjenigen zur Seite, die fleißig beten. —

Und wer aus euch, lieben Brüder, kennt nicht hinwiederum die Macht und Wirkung des Gebetes? — Nur zu wahr bleibt es: (M. VI. 986) Das Gebet ist ein allmächtiger Akt, der die Kräfte des Himmels zur Verfügung der Menschen stellt." Oder war es nicht das Gebet, welches Petrus und Paulus, diese Säulen der Kirche, diese Fürsten der Apostel, aus ihren Gefahren gerettet? — Und wie hat denn Moses dem israelitischen Volke in einem gefährvollen Kriege Rettung gebracht? — Hat er nicht Anderen die Waffen und das Kriegsheer übergeben, während er durch Gebet den feindlichen Schaaren erfolgreich Widerstand leistete? Das gesammte Heer und die zahllose Menge der Krieger setzte die Hoffnung auf das Gebet ihres Propheten; denn mehr als Waffe, Reiterei, Geld und viele Schätze vermag das Flehen, das Gebet des Gerechten. — Durch das Gebet überwand König David so viele und so mächtige Feinde, durch das Gebet schlug König Szechies das gewaltige Heer der Perjer schnell in die Flucht.

Und was soll ich erst sagen von der Wirkung des frommen Gebets **in den Kämpfen der Seele**, in den mannigfachen **Versuchungen** und **Prüfungen** des Erdenlebens? — Schauet, lieben Brüder, da ist ein Haus in Feuersgefahr, wird man nicht Wasser in Bereitschaft halten müssen, um es vor der Alles verderbenden Flamme zu schützen? Und wird dies nicht um so mehr geschehen müssen in Rücksicht auf die Seele, die oft nur zu leicht den Flammen der bösen Lust ausgesetzt ist? —

Bedenket es wohl: Ohne Gebet giebt es in diesen Kämpfen keinen Sieg, aber auch keine Siegeskrone! — Ja was ist wohl der Mensch, der Christ ohne Gebet? Ein Soldat ohne Waffen, mitten unter einer Schaar auf seinen Untergang erpichter Feinde; — ein Steuermann auf stürmischem Meere mit gebrechlichem Fahrzeug, ohne Ruder und Segel, dem sicheren Verderben preisgegeben; — eine von allen Seiten umlagerte Stadt, deren Mauern ohne Vertheidigung sind. — Ja, treffend spricht der hl. Augustinus über die Werke des Gebetes: „Das Gebet des Gerechten ist ein wahrer Himmelschlüssel. Das Gebet steigt hinauf, die Erhörung steigt herab. — Obwohl die Erde tief, und der Himmel hoch ist, so hört Gott doch die Stimme dessen, der ein reines Herz hat.“ — (St. August. 5, 226.) Und wie, der Mensch sollte bei solcher Wirkung die Nothwendigkeit des Gebetes in Abrede stellen? Wollte er sich denn von der ganzen, der lebenden und todten Natur beschämen lassen? — Sehet, m. L., das Gestein strebt über die Erde hinaus, und thürmt sich in Bergen zum Himmel hinan; — die Pflanze wächst dem Lichte zu, und all' die tausend Stimmen, die überall ertönen: das Tosen des Meeres, der Donner in den Wolken, das Rauschen der Wälder, der Gesang der Vögel, das Brüllen der Thiere, sind sie nicht wie ein Jubelruf der Schöpfung über den Schöpfer; ja wie ein tausendstimmiges Alleluja? — Nur der Mensch, das Ebenbild, Gottes, sollte, wenn Alles nach Oben strebt, nicht auch mit seinem unsterblichen Geiste zu Gott sich schwingen; nicht auch mit Ihm in Verbindung sich setzen? — Der Mensch, das Kind Gottes, sollte allein keine Sprache für seinen Vater haben? — Der Christ

zumal, den Gott neu geschaffen, geheiligt und mit so vielen Gnaden überhäuft hat, der Christ sollte nicht beten?

Lasset es, lieben Brüder, darum daran niemals fehlen, da wir ohne das Gebet nichts, Alles aber durch dasselbe erlangen. — Bittet, so werdet ihr empfangen, suchet, so werdet ihr finden, klopft an, und es wird euch aufgethan werden.“ — Luc. 11, 9. — „Ja, wahrlich sage ich euch, wenn ihr den Vater in meinem (Jesu) Namen bitten werdet, so wird Er euch geben.“ — Joh. 16, 23.

O, ich zweifle, lieben Brüder, ob es alsdann für den Menschen in diesem sterblichen Leben ein größeres Gut gäbe, als die Gabe des Gebetes. — Denn wenn die Kostbarkeit einer Sache bemessen wird theils nach der Nothwendigkeit, daß man sie nicht entbehren kann, — theils nach der Nützlichkeit, daß man mit derselben viel erwerben kann, — was ist uns dann armen Menschen auf der Welt, bei so vielen Nothen und Drangsalen, bei den so mannigfachen Kämpfen der Seele, von denen kein Sterblicher ausgeschlossen ist, nothwendiger als das Gebet, von dem der allgütige, allmächtige Gott die Ertheilung seiner Gaben und Hülfen abhängig macht, indem der Heiland verspricht, „daß Er uns Alles geben wird, um was wir Ihn bitten in seinem Namen.“ —

Freilich werden da manche aus euch, lieben Brüder, vielleicht denken, dieses Versprechen stimme nicht mit der Wirklichkeit überein, da sie selbst schon in ihren an den himmlischen Hausvater gerichteten Bitten unerhört geblieben sind. — Nun, ihr Zweifler, so sag't doch, worin bestand denn eure Bitte? Um welchen Gegenstand habt ihr denn bei Gott in euren Gebeten angehalten? — War derselbe auch des allmächtigen Königs des Himmels und der Erde würdig, der uns die kostbarsten Güter des Himmels geben kann und geben will, indeß ihr vielleicht nur schlechte und vergängliche Güter der Erde begehrt habet? Gleichet ihr dann nicht den Kindern, welche sich durch den Schein betrügen lassen? — Gilt nicht auch euch die Warnung des Weltapostels Paulus zur Beherzigung: „Brüder, seid nicht Kinder in der Beurtheilung der Dinge?“ — Vernehmet, lieben Brüder, was dieserhalb der hl. Augustinus sagt: „Gold und Silber, Perlen und Edelsteine, königliche Scepter und Kronen, sind gar nichts im Vergeiche zu den ewigen Gütern des Himmels; — und wer um ein anderes, als um ein himmlisches Gut bittet, bittet um nichts.“ — Darum suchet und bittet nicht um das, was vergeht; — wohl aber um das, was besteht für ewig: — „Suchet vor Anderem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit,“ sprach der göttliche Erlöser, und lehrte beten: „Zukomme uns dein Reich“ — mit der Versicherung, „daß Alles Andere uns zugegeben werden wird.“ —

Bitten wir darum Gott allzeit um das Rechte, und es wird uns zu Theil werden. — „Nur Derjenige weiß nach dem Worte des hl. Augustinus recht zu leben, der auch recht zu beten weiß.“ — St. Aug. Rom. 49. —

Schon sagte ich: „Beten und Betteln ist ein und dasselbe.“ — Es giebt jedoch Bettler, welche aus Noth betteln; es giebt aber auch Bettler, welche aus Faulheit betteln. — Die Letzteren nennen wir unverschämte Bettler, und weisen sie ab mit den Worten: Geh' und arbeite! — Wer zu faul ist, um zu arbeiten, der ist auch nicht werth, daß er überhaupt lebt. — „Der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge.“ — Sehet, lieben Brüder, die Lerche sucht ihre Nahrung auf dem Acker; sie lebt und sucht zwischen den Furchen der Erde; — aber sie schwingt sich auch von Zeit zu Zeit zum Himmel empor, und jubelt ihr Lied, und läßt sich dann wieder zur Erde nieder. Auf gleiche Weise soll auch der Mensch fleißig arbeiten und sein Tagewerk eifrig verrichten: — „er soll aber auch von Zeit zu Zeit sein Herz im Gebete zum Himmel erheben, und mit Andacht seines Schöpfers gedenken; denn die Kraft und der Segen kommt von Oben herab.“ —

Hütet euch aber, lieben Brüder, daß ihr nicht selbst als unverschämte Bettler vor Gott erscheinet, und abgewiesen werdet, wenn ihr bittet, daß er euch die ewigen Güter des Himmels verleihen, und euch in sein Reich aufnehmen möge.

Ein unverschämter Bettler bist du aber, wenn du von Gott all' dieses, und den Himmel begehrt, dabei Ihn jedoch durch Sünden und Laster beleidigst. — Ein

unverschämter Bettler bist du, wenn du im Gebete mit dem Munde Gott gute Worte gibst und auch begehrest in den Himmel eingelassen zu werden, mit deinen Händen — in deinen sündigen Werken — aber das Thor des Himmels dir verschließt. — Ein unverschämter Bettler bist du, wenn du verlangst hienieden glücklich zu sein, und jenseits den Auserwählten beigezählt zu werden, in deinem gegenwärtigen Leben aber gegen Gott und seine hl. Gebote dich auflehnt, und in den Reihen seiner Feinde stehst. — Könntest du dich dann noch verwundern, wenn deine Gebete keine Erhörung bei Gott finden? — Bete, bete aber recht; — denn nur der recht betet, wird auch nach dem Willen des Allerhöchsten leben, und darin sein zeitiges, — aber einst dann auch das ewige Glück der Seligkeit finden.

II.

Doch, lieben Brüder, nicht nur nothwendig ist dem Menschen, zumal dem Christen das Gebet, sondern es ist auch seine heiligste Pflicht. —

Das Gebet ist gewissermaßen ein Zins, den wir Alle Gott zu zahlen schuldig sind, wie Schuldner ihren Gläubigern. Vermagst du wohl zunächst in Abrede zu stellen, daß Alles was du hast, und was du bist, du auf die Liebe und Güte Gottes zurückführen mußt? Bist du nicht, so zu sagen ganz aus Wohlthaten Gottes zusammengesetzt? — Blicke in dich, blicke um dich; — schaue über dich und unter dich, wirst du da nicht an das Wort des Weltapostels erinnert: „Was hast Du o Mensch, das du nicht empfangen hast, und wenn du es empfangen hast, warum rühmst du dich — warum thust du — als hättest du es nicht empfangen?“ — Und nun sieh, Alles das, was dir dein Gott gegeben hat, ist nur ein geliehenes Kapital, von dem du als Schuldner Ihm, deinem Gläubiger, den Zins zu geben verpflichtet bist. —

Die Rechtsgelehrten unterscheiden zweierlei Zinsen: einen Zins, welcher an dem Gute selbst haftet, und einen Zins, welcher allein die Person betrifft. — Den ersten Zins hat Gott selbst, auf unsere Güter gelegt, da er — schon im alten Testamente (Exod. 22.) geboten hat: „Deinen Zehnten sollst du nicht säumen zu liefern,“ — d. h. zu Werken der Barmherzigkeit für Arme, Unglückliche zu verwenden; indem ja der göttliche Heiland von diesem gelieferten Zins spricht: „Was ihr einem meiner jüngsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir selbst gethan.“ —

Der andere Zins, lieben Brüder, welchen Gott auf unsere eigene Person gesetzt hat, ist das tägliche Gebet. Dieses gilt soviel, daß es auch alle rückständigen Schulden auf einmal bezahlen kann, wie der hl. Gregorius so schön ausspricht. „Das Gebet ist die Stärke der Leiber, die Fülle und der Segen des Hauses, die rechte Anwendung der Gesetze und Rechte in einer Stadt, das Siegeszeichen des Krieges, die Sicherheit des Friedens.“ —

Wie sehr sind wir darum verpflichtet, diesen Zins des Gebetes Gott zu zahlen, da wir schon von langen Jahren her so viele rückständige Zinsen schulden! — Wie so viel haben wir eingenommen, und wie wenig ausgezahlt! — Jährlich haben wir geliehen und aufgenommen, und vielleicht nur selten, vielleicht niemals den schuldigen Zins Gott, unserem Gläubiger, im Gebete gegeben!

Haben wir nicht gar das Unterpand einem Andern eingesetzt, da wir durch die Sünde von Gott abgewendet, die Seele dem bösen Feinde preisgegeben? — Wäre es denn nicht endlich an der Zeit, uns aus den angehäuften Schulden zu reißen, und in der Rückkehr zu Gott **im Gebete** und im Empfange der hl. Sakramente die Zinsen abzutragen?

Kambyses, der Perserkönig, ermahnte seinen Sohn Cyrus, da er das babylonische Reich erobert hatte, also: „Dieses allein befehle ich dir mein Sohn, und schenke es dir als kostbaren Schatz, den du ewig in deinem Gedächtnisse bewahren mögest, daß du ein Freund Gottes seiest, dankbar und fromm gegen Ihn; daß du aber auch nichts beginnst, du hättest denn zuvor seinen Namen angerufen“ — d. h. gebetet. —

Dies that ein Heide, und wir Christen wagen es, durch Verweigerung des Gebetszinses neue Schulden zu machen, ein neues Kapital aufzunehmen, die wir bisher so undankbar den Namen des Herrn der Heerschaaren anzurufen unterlassen haben? O, lieben Brüder, laßt nicht außer Acht, daß ihr, so oft ihr betet, **euch auch selbst im Gebete verherrlicht in Gott.** — Was thut ihr denn wenn ihr betet? — Mit wem redet ihr? Zu wem schaut ihr empor? Wer ist denn der Hohe, der Mächtige, vor dem ihr eure Kniee beuget? Nun ihr wisset es. Derjenige, mit dem ihr im Gebete redet, zu dem ihr eure Hände aufhebet, sehet, das ist kein Sterblicher, ist kein Fürst dieser Erde; es ist der ewige und allmächtige Gott selbst, der Herr des Himmels und der Erde. — Zu Niemandem Geringeren, als zu Ihm, diesem Wesen voll der Majestät und Herrlichkeit redet ihr; denn dieses Reden heißt man beten. —

Zum Himmel schau' ich auf, zu meiner Heimath. — Ich beuge meine Knie, weil ich es fühle, daß ich nur so in der Tiefe der Demuth diesen allmächtigen Gott als meinen Vater ehren, und wie ein schwaches Kind zu den Füßen des Vaters und des Führers, meine Liebe und meinen Dank ihm bezeugen kann. Wie nun, sagt doch selbst, ist alsdann dieses Beten nicht etwas Erhebendes und überaus Wunderbares? —

Gar sehr sind Sene auf Erden geehrt, die an den Thronen der Fürsten huldigen dürfen; — doch, wie viel ehrreicher seid ihr, wenn ihr betet; — wenn ihr beim Altare eures Gottes knieend, dem Fürsten aller Fürsten, dem Könige der Welten huldigt! — Wie so oft sind hienieden Diejenigen beneidet, welche in den Kabinetten und Gemächern der Großen dieser Erde freien Zutritt haben; doch wie viel beneidenswerther seid ihr, da ihr jederzeit freien Zutritt habet, und liebend geladen seid in das Haus, in den Tempel eures Gottes, „dessen Thron der Himmel, dessen Fußschemel die Erde ist!“ —

O, Schönheit des Gebetes, himmlische Gabe! — Wie ehrst und verherrlichst du, so wie keine andere Macht und Größe, uns armelige Menschen der Erde! — Und, lieben Brüder, erwägt auch, welche Gefährten und Genossen ihr habt, wenn ihr betet. — Treffend und schön drückt dies St. Chrysostomus aus, wenn er sagt: „Das Beten haben die Menschen mit den Engeln gemein. Das Gebet macht den Erdenpilger zum Gesellschafter himmlischer Geister. Das Gebet ist eine Himmelfahrt des Geistes.“ — (Chryst. de orat.)

O, es ist etwas unendlich Herrliches und Erhabenes im Gebete; — es ist Gottes Herrlichkeit und der Menschen Herrlichkeit; es ist Gottes Schönheit und der Menschen Schönheit; es ist Gottes Ehre und der Menschen Ehre. — Es ist das Irdische, das im Gebete zum Himmlischen wird; es ist das Himmlische, das im Gebete zum Irdischen herniedersteigt. — Beten ist das Höchste, was im Himmel, Beten ist das Höchste, was auf Erden geschehen kann. Es ist die Verherrlichung **Gottes** des Schöpfers im Erschaffenen; es ist die Verherrlichung des Erschaffenen in Gott dem Schöpfer.“ —

Nun, lieben Brüder, so übet denn diese hl. Pflicht des Gebetes. — Thut es aber oft, thut es aber auch in rechter Weise! „Die Demuth und die Liebe“ — sollen nach der Mahnung des hl. Laurentius Justinus — „des Beters geistige Flügel sein, durch deren Schwungkraft er sich über die Wolken erhebt, und hinter den Vorhang des Allerheiligsten dringt.“ — Ermüdet nicht im Gebete; denn wisset: „Wie das Wachs an der Sonne gebleicht, und immer weißer und reiner wird, so wird auch die Seele durch den Anblick der ewigen Sonne im Gebete stets reiner und verherrlichter.“

Lieben Brüder, so laßt uns beten, vertrauensvoll und beharrlich beten! Beten wir gern, beten wir viel; — denn das thut höchlich Noth. Zeiten ziehen an uns vorbei, die recht ernst sind, und vielleicht noch ernster werden. — Groß gewachsen ist das Verderbniß, herzerschütternd groß; — und keine Hilfe im Kreise der Sichtbarkeit, als nur im innigen Gebete zu Gott, und im Vertrauen auf Gott. —

„Wären fünf Gerechte einst in Sodom gewesen,“ — die Stadt wäre nicht untergegangen; und wahrlich, wie möchte es zur Stunde stehen mit der Welt, wie mit unserem weiten und ferneren Vaterlande, würde nicht die Kirche, würden nicht hochbegnadigte

Seelen Gebet und ihre Opfer darbringen der zürnenden Gerechtigkeit des Richters, da droben über den Sternen!

Darum sehen wir zu, daß die Zahl dieser Betenden nicht abnehme, sondern daß sie vielmehr wachse und recht groß werde in unserer Mitte; auf daß — weil die Sünde viel geworden — auch viel werde die Sühne; — und weil die Liebe erkaltet ist in der Menge der Menschen, selbe desto inniger aufglühe in den Seelen der Berufenen zur Ehre Gottes, zum Ruhm der Kirche, wie auch zum Heile und Wohle des Vaterlandes! —

Sa, Geliebte im Herrn, „sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und erkaufet, benüthet die Zeit, denn die Tage sind böse.“ — Ephes., 5, 15. — „Und so sei denn Friede mit Euch Allen, und Liebe mit dem Glauben von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo. Die Gnade sei mit Allen, welche unsern Herrn Jesum Christum unwandelbar lieben.“ Amen.

Berlin, Sonntag Septuagesimä 1892.

† Johannes.

Der Hirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä beim Militärgottesdienste zu verlesen.

Fasten-Mandat

für den

katholischen Theil der Kaiserlich-Königlichen Preussischen Armee
für das Jahr 1892.

Mit Rücksicht auf die für die Militärpersonen und deren Angehörige obwaltenden Schwierigkeiten tritt für das laufende Jahr in Betreff des Fasten- und Abstinenz-Gebotes nachstehende Milderung ein:

1. Allen in Dienst stehenden Militärs der gesamten Monarchie wird der Genuß von Fleischspeisen und die dreimalige Sättigung für jeden Tag des Jahres gestattet.
2. Ausgenommen hiervon ist der Charfreitag, an welchem das Fasten- und Abstinenzgebot zu beobachten ist.
3. Der Genuß von Fleisch- und Fischspeise bei ein und derselben Mahlzeit ist an den Fast- und Abstinenztagen nicht gestattet.
4. Obige Milderung erstreckt sich auf alle diejenigen, welche entweder als Familienglieder oder Untergebene zu dem gemeinschaftlichen Haushalte der Militärpersonen gehören.
5. Alle Anordnungen der Kirche bezüglich Vermeidung öffentlicher Lustbarkeiten während der geschlossenen Zeiten behalten auch für die Militärpersonen ihre volle Kraft.
6. Die Zeit der Communio paschalis beginnt in diesem Jahre mit Dominica Septuagesimae, und schließt mit Dominica S. S. Trinitatis, d. i. am 12. Juni incl.
7. Allen Hochwürdigem Herrn Civilgeistlichen der in Anbetracht kommenden Diözesen, welche seelsorgliche Aushilfe bei den katholischen Militär-Kirchengemeinden leisten, ertheile ich — insbesondere für den Beichtstuhl — die erforderlichen kirchlichen Vollmachten.

Berlin, den 14. Februar 1892.

† Johannes

Titularbischof von Philadelphia
und katholischer Feldpropst der Armee.

Fasten-Mandat
pro 1892.

Vorstehendes Mandat ist nach Verlesung des Hirtenbriefes den Militär-Kirchengemeinden bekannt zu geben.